

# Bewertung mit Fingerspitzengefühl

von *Eva M. Kittelmann*

Die Lyrikwettbewerbe des VKSÖ wurden ins Leben gerufen, um auch Nicht-Angehörigen des Verbandes eine Plattform zu bieten, ihre literarischen Produkte vorzulegen, bzw. in Verfolgung des Zieles, die Zahl der Interessenten am VKSÖ bzw. der Mitglieder des Verbandes wieder zu erweitern. Es ist vorgesehen, diese Lyrikwettbewerbe im Abstand von drei Jahren fortzusetzen.

Der fünfte Todestag des Dichterphilosophen Franz Richter am 1. Mai 2015 gab den Anstoß, einen seiner Buchtitel als Motto für den diesjährigen Bewerb zu wählen. Im einleitenden Vorwort von Reinhart Hosch wird die Titelwahl „Bruchstücke“ ausführlich begründet, ein Schlagwort, wenn man so will, dem gerade in unserer Zeit vielfache Bedeutung zukommt und das daher den Schreibenden konkret

die verschiedensten Ausgangs- und Anhaltspunkte für eine literarische Behandlung bieten sollte.

Insgesamt 91 Teilnehmer haben in Summe 150 Texte eingereicht – pro Teilnehmer durften maximal zwei Arbeiten vorgelegt werden. Dieses breite Interesse an der Teilnahme übersteigt jenes beim Bewerb im Jahre 2012 („Windrosenbotschaft“) bei weitem, es hat sich fast verdoppelt; damals meldeten sich 55 Teilnehmer mit nur insgesamt 80 Texten. Das ist eine erfreuliche Weiterentwicklung, die uns auch in der Wahl des Themas bestätigt hat.

Offen angesprochen sei ein Problem, das sich wahrscheinlich bei derartigen Bewerbungen immer wieder ergibt: die Tatsache nämlich, dass einzelne Teilnehmer sich leider nicht



an die vom Veranstalter vorgegebenen Ausschreibungsbedingungen halten – sei es, dass bereits gedruckte, d. h. also veröffentlichte Texte vorgelegt werden, sei es, dass die Gedichte Überlängen aufweisen, in manchen Fällen durch eine üppige Verwendung von Leerzeilen, oder dass an sich „prosaische“ Texte durch absichtlichen Zeilenbruch umgeformt wurden, um als „Gedichte“ zu erscheinen.

In gemeinsamer Besprechung darüber sind die Mitglieder der Jury übereingekommen, solche eben leider nicht akzeptablen Einsendungen unberücksichtigt zu lassen, weil sich ja der Veranstalter allen jenen gegenüber, die sich an die Teilnahmebedingungen gehalten haben, verpflichtet sieht, nicht nur für eine zutreffende Punktevergabe, sondern schließlich auch für die gerechte End-Auswahl Sorge zu tragen.

Was an der Gesamtheit der Einsendungen besonders auffiel, war ein überraschend großes Gefälle in der Qualität der Texte, nämlich zwischen solchen von ausgeprägt literarischem Gestaltungswillen und dann wieder anderen, die selbst die grundlegenden Kriterien nicht erfüllen konnten. Das fing oft schon bei der Außerachtlassung des gegebenen Themas an.

Die Basis für die Beurteilung durch die Juroren war die Vergabe von Punkten von 1 bis 10, wobei bis zu 3 Punkte für die Erfüllung der Thematik, weitere 3 Punkte für sprachliche Ausdruckskraft und Stil und 3 Punkte für die adäquate Formgebung zugestanden werden konnten; ein 10. Punkt allenfalls dort, wo eine hochstehende singuläre dichterische Leistung erkennbar wurde, was bei fünf Juroren 50 Punkte für den betreffenden Text bedeutet hätte.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Höchstzahl dieser 50 Punkte als Summe der Jurorenstimmen konnte keiner Einreichung zugesprochen werden, was der jedem der Juroren je eigenen und persönlich höchst verschiedenen Herangehensweise an lyrische Werke zugute gehalten werden muss. Einzelne Texte aber kamen sehr wohl in die Nähe der Bestbeurteilung. Sie wurden in der Folge nochmals genau unter die Lupe genommen und einer gemeinschaftlichen Schlussbesprechung unterzogen.

Unter anderem war es Aufgabe der Jury, unbedingt nach literarischen Gesichtspunkten vorzugehen und den Finger auch auf „wunde Stellen“ zu legen, sodass innerhalb der sich ergebenden Debatten oft und oft die Anmerkung zu hören war: „Ach, mit dem Verfasser, der Autorin hätte ich gern *sprechen* wollen – warum hier dies unnötige Wort, warum dieser ungeschickte Fehler, warum dieser Missgriff im Ausdruck, warum bei jeder neuen Zeile die oft unrichtigen großen Anfangsbuchstaben, warum keine eindeutigerer Gliederung ... weil dieser Text ansonsten eigentlich in die

Wertung kommen sollte ...“

Die Problematik bei der Letzt-Entscheidung einer Jury besteht im Wesentlichen ja darin, jene oft haarfeinen Unterschiede gewissenhaft zu prüfen, d. h. auch sich selbst einsehbar zu machen, welche am Ende den Erst- vom Zweit- und vom Drittplatzierten, bzw. überhaupt von den folgenden Punkte-Rängen trennen.

Höchstes Fingerspitzengefühl der Juroren war erforderlich, wenn zum Beispiel zwei Texte eines Bewerbers (es durften ja zwei Texte vorgelegt werden) in der vergebenen Punkteanzahl gleichauf lagen. Hier musste am Ende das Prinzip Anwendung finden, wonach pro Bewerber/in jeweils nur ein Text in die Wertung bzw. Reihung genommen werden kann, um auch nachfolgend gewertete Arbeiten noch dokumentieren zu können.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass die Bewertung streng anonym abgelaufen ist. Vor der Zusammenfassung der vergebenen Punkte und der Bestimmung der Preisträger bzw. der auf die Plätze 5 bis 20 Gereihten war den Juroren die Identität keines der Einsender bekannt.

Wir möchten an dieser Stelle auch die mit dem Bewerb verbundene, grundsätzlich ideelle Arbeit thematisieren. Alle Teilnehmer, und besonders vielleicht jene, die „leer“ ausgegangen sind, mögen gewiss sein, dass uns ihrer aller Schreiben und „Dichten“ am Herzen liegt, und dass uns kein den Bedingungen entsprechender Text zu gering war und ist, eingehend betrachtet zu werden.

Neben dem Team des VKSÖ (Gerhard Leitgeb, Eva Kittelmann) waren Dr. Elisabeth Schawerda und Dr. Rosemarie Schulak als Jurorinnen, Oskar M. Haniger als Juror tätig. Ihnen sei für die kollegiale Mitarbeit unser aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Es ist, abschließend gesagt, für den Veranstalter ein sehr gutes Gefühl, so viele interessante Beiträge in so vielen verschiedenen Gestaltungsweisen und Ausdrucksformen vertrauensvoll vorgelegt bekommen zu haben.

*Eva M. Kittelmann ist amtsführende Präsidentin des VKSÖ*

## DIE PREISTRÄGER

1. Preis: **Michael Burgholzer**, Bürmoos
2. Preis: **Dine Petrik**, Wien
3. Preis: **Karin Seidner**, Perchtoldsdorf
4. Preis: **Anneliese Merkel**, Ulm



**auf die Ränge 5 bis 10 kamen:**

Larissa Hieber, Schwäbisch Gmünd  
Edith Haider, Pföding-Wien  
Christine Toppelreiter, Wieselburg  
Nandi Friedel, Wien  
Selma Ram, Wien  
Helmut Glatz, Landsberg/Lech

**auf die Ränge 11 bis 20 kamen**

(von der Jury unmittelbar nach Rang 10 platziert, hier nach den Autorennamen alphabetisch gereiht):

Johanna Anderka, Ulm  
Josef Grassmugg, Kapfenberg  
Christl Greller, Wien  
Eva Maria Huber, Wien  
Barbara Lorenz, Schwabach  
Susanne Moser-Zweymüller, Wien  
Josef Pedarnig, Lienz  
Thomas Rackwitz, Blankenburg  
Cordula Scheel, Hamburg  
Christiane Steindl, Wien

*Die Wiedergabe der Texte erfolgt wie eingereicht, ausgenommen Änderungen bei Leerzeilen oder Zeilenbrüchen, wo es typographisch erforderlich war.*



**Immer hin**

von *Dine Petrik*

immerhin  
tanze ich noch  
die gegend ab -  
im staub vom tag  
im ruß der nacht -  
hänge kopfüber mich  
ans licht, der wind  
hält mir die hand  
das hirn  
vor die deichsel gespannt  
hackt das herz einmal kurz  
dreimal lang – im  
großen wagen ist alles  
möglich, der *sturm* ist  
ein stück ohne pause  
das trommeln vom  
gelben meer  
zum brüchigen  
dritten start  
trotz i-pad aus china  
der durst ungestillt  
bei dem sich gegen  
seitig auf und zu  
ziehen der lider



**Wandlung**

von *Michael Burgholzer*

wir konnten am brunnen  
versprechen nicht halten

die körbe sind leer  
und wir haben genug  
vom in stücke  
gebrochenen brot

und wir gehen allein  
und wir leiden am hunger  
nach neuen gefährten

wir klopfen den wandlern  
den staub und das mehl  
aus den bärten

uns klopfen die wandler  
die asche vom haupt

mit erneuerten krügen  
verkehren wir freudig  
im backhaus am brunnen  
und kommen  
mit neuen begleitern

die körbe sind voll  
und sie bergen genug  
vom in stücke  
gebrochenen brot



## **Dunkelgrau (Für H.C.)**

*von Karin Seidner*

Weh o bin ich heute morgen dunkelgrau  
Im Zimmer hängt die Gnade tief

An der Leine baumelt ein einzelner Traum  
Das Fenster trägt deinen Schatten

Der Tisch hält die Flasche mit Licht gefangen  
Der Stuhl umfängt den erstarrten Raum

In der Tasse schwimmt das trübe Fenster  
Der Löffel grinst hämisch zurück

Im Spiegel steckt ein abgelegtes Kleid  
Mein Atem findet sich nicht wieder

Der Garten wird verweht der Stamm gebeugt  
Federn stürzen von den Bäumen

In mir nagen die kalten Zwischenräume  
Die Zeit zerfrisst getreue Wände

Ein längst vergessenes Lächeln liegt  
Verstaubt unter dem Schrank

Von den Dächern fallen graue Tauben  
Im Gras stirbt ein löchriger Schuh

Über der Bank verschwindet die Zeit  
Mäntel hasten in der Ferne

Im Kopf erkalten alte Melodien  
Im Klavier zerfällt dein Bild

Deine Briefe werfen sich ins Fenster  
Ich sehe ihnen arglos nach

Ein Taschentuch ohne Sinn eine Lilie ohne Wasser  
Bitter schmeckt das Wachen

Im Zimmer hängt die Gnade tief  
Weh o bin ich heute morgen dunkelgrau



## **Der Himmel im Baum**

*von Anneliese Merkel*

Im flirrenden Laub  
Lücken darin ein Stück  
Himmel

als leuchteten in tiefem Blau  
Chagalls Glasfenster hervor

Bruchstücke  
vom Mantelsaum eines  
Propheten

oder vom Taubenblau  
einer Vogelschwinge

Lichtspiel Gedankenspiel  
im Aufblick der Wunsch

den Himmel  
zu erden

## **Geschleifte Gärten**

*von Edith Haider*

Verbrannt des Magnolienstrauchs  
beglückende Reinheit,  
gefällt und zerstückelt  
die kühlende Rast unterm Baum.  
Das Schattengeflecht auch der Laube  
für immer zerstört,  
vertrocknet der labende Trunk  
am hölzernen Tisch.  
Trostlos und grau  
starrt das Betongeviert,  
das früher die Hütte trug.  
Gespenstisch zu Abfall getürmt  
nutzlos gewordnes Gerät,  
vereinsamt winselt die Schaukel  
im herbstlichen Wind.  
Am Brunnentrog baden noch Amseln,  
aber auch das  
ist morgen  
vielleicht schon dahin.



### **Traumstück**

*von Johanna Anderka*

Gib acht  
hinter dem Traum lauert  
das vergessene Zimmer  
aufs Wiedererkennen

Das Kindheitsfenster  
Bett Tisch und Schrank  
blaues Tapetenmuster

Dein Teddybär liegt  
begraben tief unten  
in einer Kommodenlade

Wenn du sie öffnest  
dein Blick ihn berührt  
stirbt er noch einmal  
in deinem Erinnern

### **Mit der Reißfeder**

*von Cordula Scheel*

entstehen auf dunklem Grund  
aus verjährtem Leben  
Linien Bilder Reflexe  
was zählt ist die Stunde  
am Rande der Lichtung

Ein Stern tritt hervor  
ein fragiler Moment  
in verzehrender Nacht  
ein schmaler Schein  
du unsere ferne Stadt

Häuser Behausungen  
halten Wünsche und Nöte  
enger die Welt eng schließlich  
die Umfriedung am Haff –  
Großvater aus der Zeit geschnitten

seine Villa im Maß der Erinnerung  
der Park mit zierlichen Strichen  
Auf dem Fluss entrollt die Sonne  
einen roten Teppich und es fügt sich  
dass der Weg heimwärts führt

### **Hoffnungsbild**

*von Christiane Steindl*

Zerbrochen  
die Illusion  
von einer besseren Welt,  
verstummt der Pastoralgesang,  
die Seele zerschnitten  
von den spitzen Scherben  
der Entwurzelten, Ausgegrenzten  
und Machtgierigen.  
Geknebelt die Freiheit  
vom Totentuch der Angst.  
Immer wieder aufgeschreckt  
vom klirrenden Lärm  
des Trümmerhaufens.  
Kein Halt mehr für den blutenden Fuß.

Doch irgendwann das Gebet,  
dass mir endlich Flügel werden  
und ich die zersprengten Träume  
nach und nach zusammensetzen vermag  
zu einem neuen Bild,  
zu meinem Hoffnungsbild,  
in dem die Friedenstaube  
wieder Halt finden kann.

### **Die Dichterin**

*von Helmut Glatz*

Bis zu den Knien stand sie  
in ihren Texten  
im Wörtersumpf  
drohte immer weiter einzusinken  
libellenumsummt  
grüne Halme im Haar

Nach den Schilfhalmen greifen  
Halt an der Sprache suchen  
(Wie der Wind das Wasser riffelt!)  
Ein paar Schwäne hinzuerfinden  
Ein Märchen erzählen  
ein Märchen voller Schilflaute  
Die Schilflaute spielen

### **Susanne**

*Moser-Zweymüller:*

Den Blick  
ins Innere  
wagen  
nicht erschrecken  
vor der Dunkelheit  
nicht erschrecken  
vor den  
tiefen Klüften  
scheinbare Wege  
ins Bodenlose

genau hinsehen  
den Steinen  
nicht ausweichen  
hindurchgehen  
durch Distelgestrüpp  
stachelbewehrt

bewusst  
Wunden hinnehmen  
aus leeren Brunnen  
schöpfen  
sich anfreunden  
mit den Bruchstücken  
des Lebens

trotz der Finsternis  
das Licht  
schauen

### **Endlose Jahresringe**

*von Nandi Friedel*

Das vollkommen Runde  
ist uns verschlossen  
es bleibt nicht mehr  
als uns den wenigen  
ewigen Linien  
beizugesellen  
im Hinblick auf das  
was wir nicht sehen  
bestenfalls ahnen können  
dem entlang zu staunen  
was wir für Wege halten  
zum Ziel